

BiB-Lab / Innovationslabor für Bildungsräume in Bewegung

Karin Harather, Katharina Tielsch, Carla Schwaderer

1 Ein Labor für innovative Bildungsräume

Mit dem *BiB-Lab / Innovationslabor für Bildungsräume in Bewegung* wird die Bedeutung von Räumen und Umgebungen in schulischen und außerschulischen Bildungsprozessen thematisiert und mit ästhetisch-künstlerischen Methoden und Werkzeugen beforscht. Die Sensibilisierung der Lernenden und Lehrenden für die sie physisch umgebenden Räume, für vorhandene (räumliche) Qualitäten, Potenziale oder auch Defizite – sowohl in den Schulgebäuden selbst als auch in den umgebenden halböffentlichen und öffentlichen Bereichen – stellt dabei einen zentralen Aufgabenbereich dar. Über die Teilhabe der Lernenden, Lehrenden und etwaiger anderer Nutzer_innen an gemeinschaftlichen Raumaneignungs- und Raumgestaltungsprozessen in unterschiedlichen Labor-Settings können (räumliche) Bedürfnisse erkannt und ausverhandelt sowie weiterführende gestalterische Maßnahmen entwickelt werden. Der Beitrag liefert eine Projektbeschreibung der seit Herbst 2021 gestarteten Aktivitäten, die im Wesentlichen Vernetzungsarbeit im Zuge des Aufbaus von Laborsituationen beinhalten.

Das Projekt wird im Rahmen des Programms der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) „Innovationslabore für Bildung“ durchgeführt, aus Mitteln der Innovationsstiftung für Bildung gefördert, von einem Forschungsteam des „Arbeitsraum Bildung“ der Technischen Universität Wien (TUW) aufgebaut und betrieben sowie von einem Forschungsteam der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Wien/Krems (KPH) wissenschaftlich begleitet. In einem breit angelegten dreijährigen Kooperationsprozess werden bis September 2024 in Wiens größter Gemeindebausiedlung, der Per-Albin-Hansson-Siedlung im 10. Bezirk, neue Modelle von kreativen Denk-, Handlungs- und Gestaltungsräumen entwickelt, die das Programm der bestehenden (Bildungs-)Strukturen ergänzen sollen. In einem Prozess der analytischen und zugleich niederschwellig-spielerischen Auseinandersetzung mit den vorhandenen räumlichen Gegebenheiten und durch das gemeinsame Experimentieren und Forschen des BiB-Lab-Teams (bestehend aus Lehrenden und Studierenden der Bereiche Kunst, Architektur und Raumplanung) mit Schüler_innen und Pädagog_innen der vier Projektpartnerschulen sowie interessierten Anwohner_innen, soll Schritt für Schritt eine Vernetzung entstehen, die im Sinne der Wiener „Bildungsgrätzl“ funktioniert. Dabei geht es weniger um

die Realisierung kostenintensiver Umbaumaßnahmen, sondern um die Veränderung des „Mindsets“, um Bewusstmachungs- und Umdenkprozesse, um das Hinterfragen von Routinen und Wertigkeiten: Etwa um das Erkennen von räumlichen Potenzialen der 1970er-Jahre-Schularchitektur, der großzügigen Außen- und Grünflächen im Siedlungsgebiet und der vielfältigen, gemeinschaftsfördernden Raumaneignungs- und Raumgestaltungsmöglichkeiten – vor allem auch für die Nachmittagsbetreuung. Mit dem mobilen BUS-LABOR, den SCHULRAUM-LABOREN in den Partnerschulen und einem GRÄTZL-LABOR im Kleinen EKA-ZENT werden innovative Bildungsräume partizipativ entwickelt und im Rahmen von Innovationsvorhaben getestet, um Modelle einer nachhaltig wirksamen Bildungsraumkultur im (stadt)räumlichen Bestand zu etablieren (Abbildung 1).

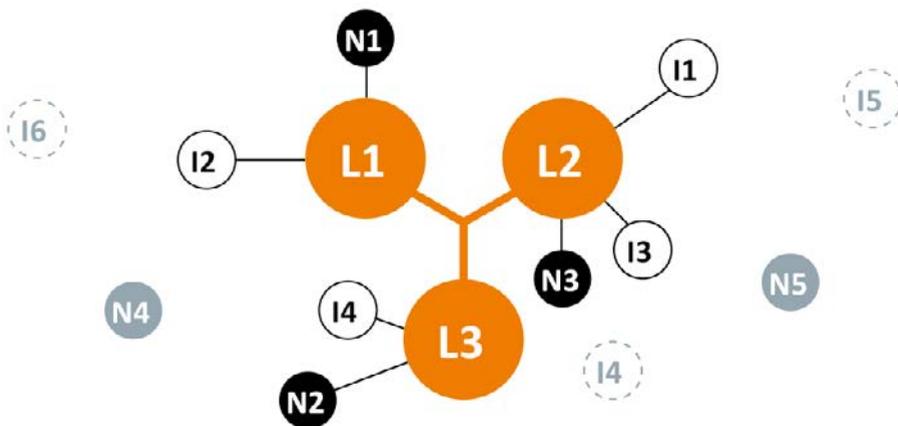


Abbildung 1: Labore (L), Netzwerkpartner_innen (N), Innovationsvorhaben (I).

Grafik: © BiB-Lab, Anja Aichinger

2 Ausgangssituation und Bedarf

2.1. Bildungsauftrag

Schulen sind gesellschaftliche Einrichtungen, die einer staatlichen oder kommunalen Verordnung folgen (RIS 2022a, Österreichisches Schulorganisationsgesetz). Lernen findet hier in formalen Zusammenhängen statt. Der festgelegte Bildungsauftrag, bei dem die Inhalte definiert sind und der durch strukturierte Lernziele erreicht wird, der zu strukturierten Lernzeiten erfolgt und bei dem die Qualifikationen mittels anerkannter Abschlüsse belegt werden, ist Spiegel der jeweiligen Gesellschaft. Jedoch: der Bildungsbegriff und damit der Bildungsauftrag

mit den angewandten Methoden verändert sich gleichermaßen wie die Gesellschaft selbst und ist somit einem in Wechselwirkung stehenden Wandel unterzogen.

Wie etwa der Bildungsexperte Ken Robinson konstatierte, passen viele Zielsetzungen und Strukturen des Bildungswesens einer Gesellschaft, die sich von der industriellen zu einer postindustriellen transformiert, nicht mehr: Schule sollte heutzutage daher Bildungskonzepte anbieten, die nicht orientiert sind an Schlagworten wie Separation, Exklusivität, Linearität, Konformität und Standardisierung, sondern vielmehr durch Begriffe wie Dynamik, Kreativität, Vielfältigkeit etc. charakterisiert werden können, und die den Schüler_innen die Entwicklung von Fähigkeiten wie Anpassungsbereitschaft, Mobilität, Selbstständigkeit und Unsicherheitsbewältigung ermöglichen (Robinson, 2001, S. 41–45). Doch (bestehende) Schulbauten und Klassenzimmereinrichtungen, die entsprechend einer industriellen Bildungslogik und der sich daraus ableitenden pädagogischen Prinzipien gestaltet sind, erschweren oder verunmöglichen zeitgemäße Lehr- und Lernformen (Rosenberger, 2018, S. 95f.). Nach wie vor ist daher das Gros der Schulräumlichkeiten auf frontale Lernsettings hin ausgerichtet, wo der/die Lehrer_in als Instruktor_in und Kontrollinstanz vorne einer Gruppe von Schüler_innen gegenübersteht (Kühn, 2022). Gegenwärtige und zukünftige Anforderungen an die Schulen, wie ganztägige Betreuung, Inklusion, kollaborative Lernformen, Teamteaching und Zusammenarbeit multiprofessioneller Teams, sind ohne die Bezugnahme auf Raumbeschaffenheiten nicht zu lösen (Rosenberger 2018, S. 96).

Konzepte für räumliche Flexibilität sind daher gefordert, die es auch (und vor allem) im Schulalltag ermöglichen, Bezug auf die drei Schlüsselqualifikationen zu nehmen, die bereits 2003 in der von der OECD vorgelegten Studie über „Schlüsselqualifikationen für ein erfolgreiches Leben und eine gut funktionierende Gesellschaft“ formuliert wurden und denen es gilt, entsprechenden Raum zu geben: Diese sind „selbständiges Handeln“, „Kooperation in heterogenen Gruppen“ und der „interaktive Einsatz von Werkzeugen“ (Rychen, Salganik, 2003, S 63ff; auch: OECD, 2003).

2.2. Schulbau in Wien

In Wien kommt dem Schulneubau im Zuge des Schulentwicklungsprogramms besondere Bedeutung zu. Hier wird laut Prognose bis 2025 mit 100 zusätzlichen Klassen/Jahr gerechnet (Stadt Wien, 2022a). Im Gegensatz zu den Bestandschulen, die größtenteils als Gangschulen mit genormten Klassenraumgrößen von 9 x 7 Metern angelegt sind (Rosenberger, 2018, S. 95), hat sich im Schulneubau die Clusterschule mit offenen Grundrissen und altersmäßiger Durchmi-

schung der Schüler_innen durchgesetzt. So werden didaktische, pädagogische und organisatorische Erfordernisse räumlich mitgedacht und umgesetzt.

Auch um den Wechsel von einer Bildungseinrichtung in die nächste zu erleichtern, wurde das Wiener „Campus plus“-Konzept entwickelt. Es baut auf das bisher angewandte Wiener Campusmodell auf und sieht eine noch stärkere, auch räumliche, Vernetzung von Kindergarten, Schule und Freizeit vor. Mehrere altersübergreifende Bildungsbereiche mit Kindergartengruppen und Schulklassen sowie gemeinsame zentrale pädagogische Sport-, Kreativ- und Therapiebereiche werden zusammengefasst (Stadt Wien, 2022b).

Doch von den 380 öffentlichen Pflichtschulen in Wien, die von 112.000 Schüler_innen besucht werden, sind zwei Drittel dieser Schulen in Gebäuden untergebracht, die zwischen 1855 und 1991 errichtet wurden. Viele dieser Bestandsbauten entsprechen hinsichtlich wärmetechnischer Anforderungen, akustischer Gegebenheiten, technischer Ausstattung, Barrierefreiheit, räumlicher Flexibilität etc. nicht mehr den heutigen Anforderungen. Substanzsichernde Maßnahmen werden mit großen Geldsummen in zwei Schulsanierungspaketen seit 2007 vorgenommen und umfassen wärmetechnische Maßnahmen, Barrierefreiheit, Substanzerhaltung und technische Ausstattung (Stadt Wien, 2022c). Die Ansprüche zeitgemäßer Pädagogik, sowie der Umstand der Ganztagsnutzung, die durch ganztägige Schulformen bzw. im Rahmen der Nachmittagsbetreuung in vielen Schulen gegeben ist, werden bei den Umbaumaßnahmen der Bestandsbauten allerdings nur in Ausnahmefällen baulich umgesetzt (Schule im Park, 2022). Daher gilt es speziell für diese Bedarfslagen in Bestandsschulen modellhafte und innovative Gestaltungsansätze zu entwickeln.

2.3. Bildungsgrätzl

Die Magistratsabteilung 56 – Wiener Schulen begegnet seit 2016 den o.a. veränderten Bildungsanforderungen – mit der Etablierung von sogenannten „Bildungsgrätzln“. Darunter versteht man dauerhafte, in einem Stadtteil verankerte Kooperationen von Schulen und Kindergärten mit außerschulischen Einrichtungen aus den Bereichen (Erwachsenen-) Bildung, Jugend- und Sozialarbeit, Sport, Kultur und Gesundheit. Sie sollen für ein vielseitiges Bildungs-, Freizeit- und Beratungsangebot im unmittelbaren Lebensraum der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen sorgen. Fachlicher Austausch und übergreifende Fortbildungen sollen die Pädagog_innen unterstützen. Der Leitsatz für die Zusammenarbeit lautet: „It takes a Grätzl to raise a child“ (Stadt Wien, 2022d). Um vor allem für Kinder und Jugendliche offene und vernetzte Lernangebote zu schaffen, Grundkompetenzen weiterzugeben, Mehrsprachigkeit zu fördern und diese zum selbstständigen sowie selbstbestimmten Handeln zu befähigen, Inklusion zu ermöglichen,

Geschlechterrollen aufzubrechen und soziale Gerechtigkeit zu garantieren, gibt es in Wien mittlerweile 18 ausgewiesene Bildungsgrätzl. Aus deren unterschiedlichen Organisationsstrukturen, Programmen und bisherigen Erfahrungswerten lassen sich für das BiB-Lab wichtige Erkenntnisse ableiten.

2.4. Kinder- und Jugendstrategie

Mit der „Werkstadt Junges Wien“ startete die Stadt Wien im Jahr 2019 einen in dieser Art und diesem Umfang noch nie dagewesenen Beteiligungsprozess zur Erarbeitung einer Kinder- und Jugendstrategie mit dem Ziel, den Bedürfnissen der jungen Menschen in Wien mehr Platz zu geben (Magistrat der Stadt Wien, 2020, S. 1). Wien wächst und ist demografisch gesehen das jüngste Bundesland Österreichs, 2018 war jede_r fünfte Wiener_in unter 19 Jahre alt (Magistrat der Stadt Wien, 2020, S. 6). Rund 300.000 unter 16-jährige Kinder und Jugendliche sind noch nicht wahlberechtigt, weshalb Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten von jungen Menschen abseits von Wahlen im Sinne einer aktiven Demokratieerfahrung für sie gleichermaßen bedeutsam sind wie für die Zukunft der Stadt und diese zur Sicherung des sozialen Friedens beitragen. Die Stadt Wien betont die Wichtigkeit von Partizipation und begründet diese damit, dass Kinder und Jugendliche „durch Mitsprache und Mitgestaltung Veränderungen herbeiführen, ihre Lebenssituation verbessern und ihre Lebensqualität steigern können. Partizipation vermittelt politische Bildung, macht Eigen- und Fremdverantwortung bewusst, fördert die Bereitschaft, sich zu engagieren und erhöht die Identifikation mit Schule, Park, Jugendzentrum, Bezirk und Stadt.“ (Magistrat der Stadt Wien 2020, S. 10).

Zur Durchführung dieses Beteiligungsprozesses wurde ein Werkzeugkoffer mit Moderationsleitfaden an Schulen, Kindergärten, Jugendzentren, Horte, sozialpädagogische Wohngemeinschaften, Erwachsenenbildungseinrichtungen, Jugendorganisationen und andere Vereine, die in Wien mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben, ausgegeben. 22.500 junge Menschen konnten dieserart in die Befragung miteinbezogen werden, und auf Grundlage der Rückmeldungen wurden neun Ziele und Themen formuliert. Im Juni 2020 beschloss der Wiener Gemeinderat die Umsetzung der Kinder- und Jugendstrategie (Magistrat der Stadt Wien 2020, S. 15–17), die auch für das BiB-Lab vielfältige Anknüpfungspunkte bietet.

2.5. Baukulturelle Bildung

Speziell das österreichweite Baukulturnetzwerk (BINK), das sich aus Initiativen der Architekturhäuser, der Kammern und auch Vereinen der Bundesländer zu-

sammensetzt, hat sich die baukulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche im außerschulischen Kontext zur Aufgabe gemacht (BINK, 2022). In den dort gesetzten Aktivitäten wird den jungen Menschen Beurteilungskompetenz für qualitätsvolle Architektur und Gestaltung verfügbar gemacht. Mit unterschiedlichen Schwerpunkten und in diversen Formaten mit teils künstlerischen Mitteln und Methoden wird so auch Umweltbildung, Nachhaltigkeitsbildung, politische Bildung und Demokratiefähigkeit bewirkt. Aufbauend auf die Expertisen des Projektteams (<https://www.bildungslandschaften.at/ueberuns>) wird der (bau)kulturellen und künstlerischen Bildung eine zentrale Rolle beim Aufbau und Betrieb der BiB-Lab-Innovationslabor-Settings zukommen.

2.6. Bildung und Innovation

Schlagworte wie „Lebenslang lernen“, „flexibel sein“, „kreative Lösungen finden“ und „Innovationen entwickeln“ sind selbstverständliche Anforderungen, die sich heute in den Beschreibungen vieler Unternehmenskulturen wiederfinden (z.B. in der XPLR: Media Innovationsstudie, 2021; XPLR: MEDIA in Bavaria, 2021). Im Arbeitskontext werden die Räume, in denen kreatives Denken und Handeln stattfinden kann, als „Maker Spaces“, „Innovation Labs“, „Ideenlabore“ oder „Think Tanks“ bezeichnet. Der Wert der Kreativität wird erkannt und das assoziative und vernetzende Denken als unabdingbare Grundlage für das Ingangsetzen von Innovationsprozessen angeregt. Dabei rückt die Bedeutung von sozialen Innovationen zunehmend in den Blickpunkt. Als soziale Innovationen werden neue Formen praktischen Handelns von Individuen, Gruppen und Organisationen zur Veränderung von Lebens- und Arbeitsbedingungen in Teilen oder der Gesamtheit einer Gesellschaft verstanden (Hochgerner, 2016). Das Zentrum für soziale Innovation (ZSI) entwickelte den „4-i-Prozess“, wonach Innovation gekennzeichnet wird vom Durchlaufen der vier Stufen Idee > Intervention > Implementierung > Impact. In Innovationsprozessen sind Kooperation und Reflexion wichtige Bestandteile, denn oft entsteht Innovation erst durch das Zusammenwirken von Personen in einem kreativen und lernfördernden Umfeld (ZSI, 2022). Diese Experimentierräume bieten in ihrer jeweils spezifischen Ausrichtung die Möglichkeit, „abwegige“, noch nicht etablierte Konzepte, die für den Wandel notwendig sind, durchzuspielen, zu testen und einsatzbereit zu machen.

Zusammenfassend kann vermerkt werden, dass die Verfasserinnen der Überzeugung sind, dass innovative Prozesse dann einen nachhaltigen Beitrag zur Bildung leisten, wenn Menschen mit unterschiedlichen Sichtweisen, Bildungsbiografien und Wissenskulturen gemeinsam neue Lösungen für die zuvor gemeinsam definierten Aufgabenstellungen erarbeiten. Eine gute Vernetzung von

engagierten Partner_innen aus dem formalen und informellen Bildungsbereich ist auch essenziell für das Funktionieren eines Bildungsgrätzls.

Um ein Innovationslabor für Bildung aufzubauen wurde ein Projektgebiet gesucht, das zahlreiche formale Bildungsstandorte in unmittelbarer Nähe zueinander und mit einer guten Vernetzung aufweist, eine heterogene Bewohner_innenstruktur bezüglich Alter und Herkunft hat und in dem dennoch Handlungsbedarf festgestellt wurde.

3 Projektgebiet Per-Albin-Hansson-Siedlung

Die Per-Albin-Hansson-Siedlung (PAHS) im 10. Wiener Gemeindebezirk ist mit ihren 6.000 Wohnungen und den rund 14.000 dort lebenden Bewohner_innen die größte Gemeindebausiedlung in Wien und Wiens erster kommunaler Wohnbau nach dem 2. Weltkrieg. Die Siedlung wurde zwischen 1947 und 1974 in drei unterschiedlichen Bauabschnitten errichtet und gliedert sich in einen Nord- (1969–71), West- (1947–51, 1954–55) und Ost-Teil (1970–74) (Reinprecht, 2019). Bei der Betrachtung der demographischen Daten zeigt sich eine Besonderheit in der Per-Albin-Hansson Siedlung: Im Vergleich zu der Gesamtheit der Wiener Gemeindebauten ist hier der Anteil an Bewohner_innen im Alter 60+ größer (in Zahlen: Gemeindebauten in Wien gesamt: 23,79 % der Bewohner_innen sind 60+, PAHS: 32,37 % der Bewohner_innen sind 60+) (MA23, 2022).

Wie bei allen Gemeindebauten wurden und werden die Wohnungen von Wiener Wohnen vermittelt und betreut, allerdings sind die Vergabekriterien heute andere als zur Zeit der Entstehung der Siedlung. Während die Erstbewohner_innen der Siedlung eine österreichische Staatsangehörigkeit nachweisen mussten und aufgefordert waren, relativ hohe Baukostenzuschüsse zu zahlen, um eine Wohnung zu erhalten, haben sich die Vergaberegulungen heute verändert (Stadt Wien, 2022e). Freiwerdende Wohnungen werden an junge, sozialökonomisch eher schwächere Familien mit Kindern zugeteilt, wodurch sich die Bevölkerungsdichte erhöht und die Bewohner_innenschaft sowohl kulturell als auch sozial heterogener wird. Der aktuell stattfindende Generationenwechsel bringt einerseits Veränderung und Innovationsbedarf, aber auch unterschiedliche Konflikte zwischen den Anrainer_innen mit sich. Diese Konflikte werden vor allem im öffentlichen Raum ausgetragen, wo trotz der großzügigen Grünflächen ein hoher Nutzungsdruck, vor allem auf für Kinder und Jugendliche vorgesehene Bewegungs- und Freizeiflächen, besteht. In der gesamten PAHS sind nur rund 400.000 m² von 1.500.000 m² bebaut (IBA_Wien, 2021), während die Siedlung im Westen kleinteilig organisiert ist, wird der Ostteil geprägt von bis zu 14-ge-

schoßigen Bauten und von großzügigen öffentlichen Grünflächen zwischen den Wohngebäuden (Abbildung 2).



Abbildung 2: Lageplan Per-Albin-Hansson Siedlung. © Carla Schwaderer (Illustration auf Grundlage einer Plandarstellung von Pankratz, Schuster, Simony & Wörle)

Der *Aktionsplan Stadterneuerung Per-Albin-Hansson-Siedlung* verweist bereits 2015 auf die Notwendigkeit der Stadtteil- und Sozialraumentwicklung mittels partizipativer Beteiligungsprozesse, um damit auf die demografischen und sozialökonomischen Veränderungen der Bewohner_innenschaft zu reagieren (Lammerhuber et al., 2015). Aktuell ist die Siedlung Zielgebiet der Internationalen Bauausstellung IBA_Wien, die sich von 2016 bis 2022 dem Thema „Neues Soziales Wohnen“ widmet. In der Tradition der „Sanften Stadterneuerung“ soll auf Veränderungsprozesse in einem funktionierenden Stadtteil reagiert werden. Entlang von sechs Handlungsfeldern – Grünraumnutzung, Nachbarschaft, Neue Mobilität, Sicherheit, Barrierefreiheit und Hitzeschutz – wird der Fokus auf die Weiterentwicklung und Verbesserung der Lebensqualität in der Großwohnsiedlung gelegt (IBA_Wien, 2021). Im Gebiet östlich der Favoritenstraße – der PAHO – werden mit lokalen Partner_inen abgestimmte „Maßnahmen bis 2022 umgesetzt, evaluiert und auf ihre Replizierbarkeit geprüft. Die PAHO wird damit zu einer Art ‚Labor für Innovationen‘ für Großsiedlungen der 70-er Jahre.“ (IBA_Wien, 2021). Hier setzt das Projekt BiB-Lab an, es baut auf Erkenntnissen

zum Thema Bildung, die aus Erhebungen über die Siedlung gesammelt wurden, auf und führt Initiativen der IBA-Wien fort.

So war auch das künstlerische Raumforschungsprojekt ICH BRAUCHE PLATZ!, ein Kooperationsprojekt von TUW, Kunst im öffentlichen Raum Wien (KÖR) und IBA_Wien, in den Jahren 2019/2020 Teil des IBA-Programms. Im Juni und Juli 2020 wurde am Standort PAHO gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen vor Ort, und speziell mit Mädchen, zu bestehenden Bedarfen – wie neuen Nutzungskonzepten für den Grün- und Freiraum, Verbesserung der Infrastrukturausstattung für Kinder und Jugendliche, Verankerung von zusätzlichen Kreativ- und Kulturangeboten (IBA_Wien, 2021) – spielerisch-partizipativ geforscht (Harather, 2021b, S. 113–143). Ergebnisse dieser Forschungen, etwa, dass es nicht nur spezifische Raumangebote sondern vor allem auch Mitsprachemöglichkeiten, Ermutigungen zum Kreativsein und Materialien für das gestalterische Experimenten braucht, werden in den Aufbau und Betrieb des BiB-Labs einfließen.

Der öffentliche Raum in der PAHO ist sehr großzügig gestaltet und birgt damit viel Potenzial, dennoch konnten im Rahmen der ICH BRAUCHE PLATZ!-Aktivitäten Defizite bei Aneignungs- und Aufenthaltsflächen für Kinder und Jugendliche, die im Sinne der Bewegung und Begegnung genutzt werden sollen, aufgedeckt werden. Dabei zeigte sich, dass die großzügigen Grünflächen ein enormes Aneignungs- und Nutzungspotenzial für alle Altersgruppen bieten könnten, es jedoch durch Wiener Wohnen nicht eindeutig geregelt ist, ob und wie die Grünflächen betreten und genutzt werden dürfen, wodurch sehr schnell Konfliktsituationen entstehen. Andererseits ist beim öffentlich zugänglichen Angebot von Ballspielplätzen der hohe Nutzungsdruck gut zu beobachten, wenn Mädchen und jüngere Kinder tendenziell von älteren Buben verdrängt werden. Mit einem breiteren Angebot von Bewegungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum könnte diesen Verdrängungsmechanismen entgegengewirkt und allen Kindern und Jugendlichen in der Siedlung Raum zur Aneignung ermöglicht werden. Dieser im Rahmen des Generationenwechsels entstandene Bedarf wurde sowohl von der IBA_Wien als auch von Wiener Wohnen erkannt und gemeinsam wird, wie bereits angeführt, an neuen Angeboten in der Siedlung gearbeitet. So ist beispielsweise am Bergtaidingweg, der autofreien Hauptschlagader der Siedlung, ein *Mehrgenerationenplatz* sowie das *Quartierszentrum Bergtaidingwiese* im Entstehen begriffen.

Das BiB-Lab wird mit seinen drei unterschiedlichen Laborstandorten und -typologien *im* und *um* das Kleine EKAZENT, das einen zentralen Begegnungsort in der PAHO darstellt, angesiedelt, um die bestehende Bildungslandschaft der Siedlung mit experimentellen Lernorten und neuen Möglichkeitsräumen zu ergänzen (Abbildung 2).

Um auf diesen Forschungsansätzen sowie den bereits in Umsetzung befindlichen und noch geplanten IBA-Maßnahmen aufzubauen und bereits vorhandene bzw. über das Vorprojekt entstandene Vernetzungen weiter zu nutzen, wurde die PAHO als Projektstandort für das BiB-Lab gewählt: In der Wendstattgasse befinden sich, unmittelbar benachbart, vier Schulstandorte und das Jugendzentrum. Mit der im Süden angrenzenden mächtigen Rundsporthalle, einer Kirche und einem Einkaufszentrum, dem Kleinen EKAZENT, wird hier das öffentliche Zentrum dieses Siedlungsteils gebildet. Das zur Errichtungszeit gültige städtebauliche Prinzip der strukturellen Stadt ist heute noch durch die klare Trennung von Wohnen und Arbeiten erkennbar, das Erscheinungsbild ist geprägt von Plattenbauten der 1970er Jahre und von großzügigen Grünflächen: das Leitbild der aufgelockerten und durchgrünten Stadt wurde hier beispielhaft umgesetzt.

4 Zentrale Zielsetzungen des BiB-Labs

Mit dem *BiB-Lab / Innovationslabor für Bildungsräume in Bewegung* sollen sowohl schulische als auch außerschulische Lernsettings in Form von Innovationslaboren im Schulumfeld etabliert werden, in denen Bildung, im Gegensatz zum zielgerichteten Lernen, als offener und kreativer Prozess der selbstreflexiven Auseinandersetzung verstanden wird.

Langfristiges Ziel ist es, mit partizipativ gestalteten Denk- und Handlungsräumen kreatives Arbeiten zu fördern und so Innovationsprozesse im Bildungsbereich anzuregen – sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für die Bewohner_innen der Siedlung. Mit dem Aufbau und der Etablierung der Innovationslabor-Settings sollen Ideen, Handlungsanleitungen und Modelle für zukünftige Bildungsgrätzl erarbeitet werden, die Teilhabe und Mitgestaltung ermöglichen.

Die Forschung fokussiert sich sowohl *während des Aufbaus der Labore als auch bei Durchführung der Innovationsvorhaben* auf die Veränderung der Raumwahrnehmung bei Laien nach Beschäftigung mit der eigenen Siedlung, auf das Zusammenwirken von formalen und informellen Bildungsinstitutionen, um nachhaltige Bildungsziele zu formulieren und umzusetzen, auf die Akzeptanz *von* und die Identifikation *mit* partizipativ gestalteten Bildungsraum-Settings seitens der Zielgruppen, auf mögliche Auswirkungen von partizipativ entwickelten und gestalteten Räumen auf das Lehr- und Lernverhalten so wie auch auf die Auswirkungen von Teilhabeprozessen ganz allgemein.

Die Kooperation mit vier Bestandsschulen in der Wendstattgasse bietet für das BiB-Lab die Chance, mit seinen Aktivitäten im Aufbau der Schulraumlabore wie auch bei Betrieb der Innovationsvorhaben die Aufmerksamkeit auf gegebene räumliche Potenziale, aber auch auf vorhandene Defizite zu lenken und mit

niederschweligen Interventionen (Installationen, temporären Maßnahmen) zu sensibilisieren und sprachfähig zu machen. Durch die Vernetzung formaler und informeller Bildungsräume werden im Rahmen der Projektaktivitäten Bildungslandschaften entstehen, die sowohl eine Öffnung der Schule nach außen als auch eine verstärkte Nutzung und Miteinbeziehung der umliegenden (Raum-) Angebote in den Schulbetrieb ermöglichen sollen. Denn neben dem formalen Lernen und dem Bildungserwerb zur Erfüllung der allgemeinen Schulpflicht, die an den Besuch von öffentlichen oder mit dem Öffentlichkeitsrecht ausgestatteten Schulen gekoppelt ist (RIS, 2022b, Schulpflichtgesetz), spielt das informelle Lernen in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen eine große Rolle. Neben den außerschulischen Bildungsräumen im privaten familiären Bereich stellen diverse Vereine und Institutionen (wie Kirche, Sportvereine, Jugendklubs, Volkshochschule, ...) außerschulische Bildungsräume und -angebote, teils auch kostenlos, zur Verfügung. Ein wichtiger außerschulischer Bildungsraum, vor allem für Kinder und Jugendliche, in dem informelles Lernen stattfindet, ist der öffentliche Raum (Straßen, (Spiel-)Plätze, Grünflächen, ...). Im Projekt BiB-Lab wird für die kreative bildungsspezifische Aktivierung des öffentlichen Raumes speziell das nachfolgend ausführlicher beschriebene Bus-Labor eingesetzt.

Aber nicht nur Kinder und Jugendliche als Nutzer_innen von Bildungsräumen sind im BiB-Lab-Projekt mitbedacht, sondern mittels sehr niederschwelliger, generationenübergreifender Programmangebote wie z.B. Sommerkino und Fantasie-Bus-Reisen, werden auch Siedlungsbewohner_innen jeden Alters eingeladen, sich zu beteiligen.

Das Netzwerk der BiB-Lab-Projektpartner_innen vor Ort (bisher vier Schulen, diverse Vereine für Siedlungsbelange und für die Jugend, zwei Pädagogische Hochschulen) soll im weiteren Prozessverlauf kontinuierlich erweitert und gestärkt werden, um die nachfolgend näher beschriebenen zentralen Zielsetzungen auf breiter Basis zu erarbeiten:

4.1. Experimentelles Gestalten und künstlerisch-gestalterische Forschung

„Lern- und Experimentierräume haben es inzwischen geschafft, als Element für die Auseinandersetzung mit den Grand Challenges – den großen Herausforderungen unserer Gesellschaft – verstanden zu werden. Sie regen an, ein Gefühl für die Möglichkeiten, ein Verständnis für die Risiken und eine dringende Verpflichtung zur Beschleunigung des Fortschritts zu entwickeln.“ (Weissenberger-Eibl, 2019, S. V)

Wie Weissenberger-Eibl, die Leiterin des Fraunhofer-Instituts für System- und Innovationsforschung (ISI) weiter anmerkt, gibt es zahlreiche Signale für die Ver-

änderung des Zusammenwirkens, wie etwa neue Akteurskonstellationen, neue Anforderung an Innovationen und ein neues Grundverständnis von Innovation, das beispielsweise explizit auch soziale Innovation thematisiert. Vor diesem Hintergrund gelte es jedoch Fragen zu stellen:

„... Wie vereinbaren wir die für Innovationen notwendige Risikobereitschaft mit unserem Bedürfnis nach Sicherheit? Wie können Experimentierfreudigkeit und (Selbst-)Vertrauen gestärkt werden? Wie können alle Akteur_innen im Innovationssystem befähigt werden, Innovationen systemisch zu denken und konkret umzusetzen? Was bedeutet eine systemische Orientierung für das Erproben und Erlernen von spezifischen Kompetenzen? [...] Wie kann Partizipation, Kommunikation und Einstellung zu Innovation in der Gesellschaft gefördert werden? [...] Um sich diesen und weiteren Fragen zu stellen bedarf es Mut und Vorstellungskraft – um nicht Fantasie zu sagen – damit das Neue in die Welt kommen kann, darf und verstanden wird.“ (Weissenberger-Eibl, 2019, S. VI)

Und genau hier setzt die programmatische BiB-Lab-Ausrichtung an: Damit das von Weissenberger-Eibl angesprochene Neue in die Welt kommen kann, darf und verstanden wird, werden Methoden des künstlerischen Denkens und Handelns und der experimentellen Co-Creation eingesetzt. Mit Vorprojekten wie DISPLACED (Harather, Stuefer, 2016), PLACE of IMPORTANCE (Harather et al., 2019) und ICH BRAUCHE PLATZ! (Harather, 2021) liegt in diesem Bereich der künstlerischen Forschung bereits umfassende Expertise des BiB-Lab-Projektteams vor. Die gezielte Einbindung von kunst- und architekturbasierter Lehre und Forschung in die, an den jeweiligen Projektstandorten vorzufindenden Alltagsrealitäten, ist ein wesentliches Moment, um innovative Prozesse wie das BiB-Lab-Vorhaben durchzuführen.

Grundsätzlich ist das künstlerische und architektonische Schaffen seit jeher geprägt vom Erkunden des Sichtbaren ebenso wie des Nicht-Sichtbaren, von der Suche nach Erkenntnis und dem Experimentieren mit (neuen) Praktiken und Ausdrucksformen. So gesehen ist das Forschen dem künstlerischen Tun immanent (Harather, 2021, S. 34). Wie die Kunstgeschichte zeigt, haben viele Künstler_innen im Zuge ihres Schaffens spezifische und zunächst sehr individuelle Methoden entwickelt, haben als sog. „Avantgarde“ Vorreiterrollen übernommen und innovative, richtungsweisende Entwicklungen angestoßen (Beyme, 2005). Einst radikal neue Zugänge wie das experimentelle Filmen, die Performance und Aktionskunst, das skizzenhafte zeichnerische Festhalten subjektiver Befunde, sind im Laufe der Jahrzehnte zum Mainstream und zu gesellschaftlich akzeptierten, gebräuchlichen Praktiken auch abseits des Kunstgeschehens geworden.

Zur Bedeutung des künstlerischen Arbeitens in Bildungs- und Veränderungsprozessen hat der deutsche Soziologe und Kulturpädagoge Michael Brater wich-

tige Beiträge geliefert. Wie er betont, sind künstlerische Prozesse charakteristischerweise offene Prozesse, d.h. Prozesse ohne klare Zielvorgabe. Künstlerisch zu handeln heißt, „etwas entstehen lassen“ (Brater, 2012, S. 200), „[...] aus sich heraus anzufangen, auch ohne zu wissen, wohin die Reise genau gehen wird. [...] wahrnehmungsfähig zu werden für das, was eine Situation verlangt oder ermöglicht – aus dem zu handeln, was ich an oder in der Situation erkenne, aus dem, was hier und jetzt ist, und nicht aus dem, was ich mir wünsche, einbilde oder in den Kopf gesetzt habe. [...] ein Handeln ohne bestimmte Vorgaben, ein Handeln unter Ungewissheit und Unsicherheit.“ (Brater, o. Jg.). Das pädagogische Potenzial künstlerischer Prozesse kann seiner langjährigen Erfahrung nach nur durch die eigene, selbstgeführte künstlerische Aktivität, also das praktische künstlerische Tun, die „Bildung durch Kunst“ zum Tragen kommen. Vor allem bei Prozessen, in die Kinder und Jugendliche eingebunden sind, ist es essenziell, dass „sie fragen, ausprobieren, ‚spielen‘, suchen und einen ganz eigenen Weg finden können, der nicht durch Lehrvorgaben und -anleitungen ver- oder behindert wird“ (Brater, 2012, S. 186).

Wie Anne Bamford, die Verfasserin von „The Wow-Factor“, einer ersten weltweiten Studie zur Qualität von künstlerischer Bildung analysiert hat, fördern die Künste das ganzheitliche Denken sowie das freie Flottieren und kreative Zusammenführen von Ideen – und das sind wichtige Voraussetzungen für zukünftige Entwicklungen und Innovationen. So gesehen sind die Künste in der Bildung ein grundlegendes Mittel, um (junge) Menschen mit den sozialen und intellektuellen Qualifikationen auszustatten, die sie für die unvorhersehbare Zukunft brauchen (Bamford, 2010, S. 33).

Wie eingangs erwähnt, ist es eine zentrale Zielsetzung des BiB-Labs, mit Methoden des künstlerischen Denkens und Handelns und der experimentellen Co-Creation zu arbeiten. Dies erfolgt auf drei Ebenen in unterschiedlichen Ausprägungen:

4.1.1. Auf- und Ausbau der Labore als offener künstlerisch-experimenteller Prozess

Schon in der Konzeption der Einreichung war es den Autorinnen dieses Beitrags wichtig, den Aufbau eines „Bildungsraumlabors“ nicht als zeitlich abgeschlossenes Bau- bzw. Raumgestaltungsvorhaben zu sehen, sondern vielmehr den Konzeptions- und Entstehungsprozess der Laborsettings als gemeinsamen Schaffens- und Forschungsprozess von Nutzer_innen und Betreiber_innen zu definieren. Die Konzeptionen der Laborumgebungen selbst sind somit bereits als Innovationsprozesse angelegt, die im besten Fall Innovation generieren. In der Bespielung durch Innovationsvorhaben kann in weiterer Folge ebenso For-

schung betrieben werden. In unserem Forschungsverständnis handelt es sich also um einen ineinander verzahnten, fortschreitenden Prozess. Die künstlerisch-forschende Auseinandersetzung mit Raumqualitäten und Raumatmosphären, mit Raumwahrnehmung und Raumerleben, mit Raumaneignung und Raumnutzung soll vielfältige Innovationspotenziale freisetzen, ebenso wie die kreative Beschäftigung mit Gestaltungsmöglichkeiten und -variationen.

4.1.2. Innovative Raumgestaltung und Raumnutzung als Co-Creations-Prozess

Die räumlichen ebenso wie die pädagogischen Konzepte und Praktiken sind bestimmend für die Bildungsräume und deren Qualitäten. Insofern muss beides immer zusammen und aufeinander abgestimmt betrachtet und entwickelt werden. In künstlerischen Co-Creations-Prozessen kann unter den Beteiligten ein wechselseitiges Verständnis für die unterschiedlichen, vielleicht auch gegensätzlichen Belange, Problemstellungen und Bedürfnisse der/des anderen sehr praxisorientiert, spielerisch und, wenn erforderlich, sogar nonverbal gemeinsam entwickelt werden. Ziel ist es, über das aktive gemeinsame Tun auf Augenhöhe, etwa über performative und/oder gestalterische 1:1-Experimente, echte Teilhabe am Prozessgeschehen zu gewährleisten. Forschende und Beforschte sollen also gemeinsam agieren und gegenseitig von ihren Expertisen lernen. Die Beforschten sind in diesem Fall die Bewohner_innen der Siedlung bzw. die Schüler_innen der Partnerschulen, die als Nutzer_innen Expert_innen ihres Lebensraumes sind.

4.1.3. Nachhaltige Lerneffekte durch künstlerisches Denken und Handeln

In der raumbezogen-künstlerischen Projektarbeit mit Kindern zeigt sich immer wieder, wie sehr sie bereits im Volksschulalter auf Wertigkeiten wie „richtig“ und „falsch“, „schön“ und „schlecht“ konditioniert sind. Oft haben sie zunächst große Hemmungen, etwas zu zeichnen, da sie befürchten, schlecht beurteilt zu werden. Es gilt somit, den Bann im Zuge der gemeinsamen Projektarbeit zu brechen und eine Vertrauensbasis herzustellen. Die Erfahrungen aus vorangegangenen Projekten zeigen, dass die Freiheit des künstlerischen Arbeitens, ohne Zeit- und Leistungsdruck, sehr motivierend sein kann und die Lernbereitschaft sowie das vernetzende Denken dadurch gefördert wird. Auch die positive Erfahrung der Eigenwirksamkeit und die Gewissheit, tatsächlich „etwas geschafft zu haben“, tragen zu nachhaltigen und persönlichkeitsbildenden Lerneffekten bei. Die Einbindung von Studierenden in das gemeinsame Raumforschen und -gestalten mit Kindern und Jugendlichen hat sich in den bisher durchgeführten Projekten stets als sehr positiv erwiesen – sowohl für die beteiligten Schüler_innen als auch für die Studierenden: Wie sich in Reflexionsgesprächen immer wieder zeigt, können

über das partnerschaftliche Mit- und Voneinanderlernen vielfältige fachliche und soziale Lernerfahrungen gemacht werden.

4.2. Teilhabe und Teilnahme

Die Qualität der Lebensumwelt kann nach räumlichen und sozialen Komponenten beurteilt werden. Es ist anzunehmen, dass in demokratischen Gesellschaften emanzipierte Menschen leben, die über Veränderungen im Lebensumfeld nicht nur informiert werden wollen, sondern auch aktiv an der Gestaltung der Lebensumwelt teilhaben wollen. Eine wichtige Voraussetzung für Partizipation im Sinne von Mitsprache und Mitentscheidung bis hin zur Selbstverwaltung ist es nach Meinung der Verfasserinnen, Interesse zu wecken und Meinungsbildung zuzulassen.

In partizipativen Planungsprozessen kann „das Potential der Vielen“ genutzt werden, um *mit* Nutzer_innen tragfähige Konzepte für ein langfristig lebendiges Umfeld zu entwickeln (Nonconform, 2022). Erfolgreich durchgeführte Partizipationsprozesse zeigen, dass sowohl die Planer_innen als auch die (zukünftigen) Nutzer_innen davon profitieren. Denn unerheblich, ob es sich dabei um die Gestaltung des öffentlichen Raumes, um Neubauvorhaben oder Sanierungen handelt, können über die Möglichkeit der Teilhabe und Teilnahme schon *vor* Planungsbeginn Bedürfnisse frühzeitig sichtbar gemacht und auf Bedarfe entsprechend reagiert werden. In jedem Fall lernen Auftraggeber_innen, Planer_innen und Nutzer_innen voneinander und partizipativ gestaltete Räume werden schlussendlich besser von den Nutzer_innen angenommen. Wesentlich ist es, unterschiedliche Grade, Formen und Methoden von Partizipation der jeweiligen Situationen bzw. Planungsaufgabe entsprechend zu wählen und anzuwenden.

Partizipation, gefasst unter dem Schlagwort „Beteiligung“, ist aus Sicht der Interessensvertretung der Kinder und Jugendlichen wie folgt zu verstehen: Es handelt sich um die Mitbestimmung von Entscheidungen, die das eigene Leben betreffen und kann sich in der aktiven Mitgestaltung des Lebensbereiches äußern (Bundes Jugend Vertretung, 2006, S. 1). Nach Sturzbacher und Waltz (2003) können Partizipationsmöglichkeiten nur in Freiräumen zur Selbstentfaltung von Kindern umgesetzt werden, die die Fähigkeit fördern, sich frei zu artikulieren und eigene Interessen diplomatisch zu vertreten (Sturzbacher, Waltz, 2003, S. 21). Dementsprechend bietet es sich an, Partizipationsprojekte im außerschulischen Kontext anzusiedeln und auch von Externen zu betreuen.

Um projektorientierte Verfahren der Partizipation für Kinder und Jugendliche zu ermöglichen, müssen diese dazu motiviert, befähigt und ermächtigt werden. Neben einer gezielten thematischen Information (in Bezug auf Gestaltungsfra-

gen zum Lebensumfeld) ist es wichtig abzuklären, wie und auf welche Weise partizipiert werden kann. Die Ideenfindung und die kreativen Prozesse bedürfen der Unterstützung und Anleitung und nicht zuletzt sind die sichtbaren Ergebnisse entscheidend für die Kinder und Jugendlichen (Bundes Jugend Vertretung, 2006, S. 3).

Ein wichtiges Ziel des BiB-Labs ist es, Teilnahme und Teilhabe bei Projekten der unmittelbaren Lebensbereiche wie Wohnumfeld und Schule zu initiieren und zu begleiten. Kinder und Jugendliche sollen lernen, kritisch zu denken, Gegebenes zu hinterfragen, eigene Bedürfnisse zu erkennen, diese zu äußern und damit ermutigt und befähigt werden, sich bei Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen aktiv einzubringen. Diese Kompetenzen ermöglichen individuelle Selbstermächtigung auf persönlicher Ebene und intellektuelle Emanzipation auf gesellschaftspolitischer Ebene. Dabei werden mit den BiB-Lab-Settings nicht nur für Schüler_innen Teilhabe- und Teilnahmeoptionen geschaffen, sondern mit bereits bewährten Methoden (Harather et al., 2019, S. 63ff.; Harather, Schwaderer, 2021, S. 38ff.) auch die Nachbar_innenschaft generationenübergreifend aktiviert, um gemeinsam Bedarfe im Grätzl zu erheben und gemeinsam neue Konzepte zu entwickeln und auszutesten.

Da Kinder und Jugendliche einen wesentlichen Teil ihrer Zeit in den Schulgebäuden verbringen und sich die Anforderungen an Schule vom Lehr- und Lernraum auch hin zum Lebensraum ausweiten, ist es naheliegend, Partizipationsprozesse zur Umgestaltung von Bestandsschulgebäuden zu starten. Hier gilt es, neben den Schüler_innen auch die Lehrer_innen, Direktion und weiteres Schulpersonal (wie etwa den/die „Schulwart_in“) mit einzubeziehen. Die genannten Nutzer_innen können als Expert_innen der Schulgebäude betrachtet werden. Das BiB-Lab widmet sich dieser Aufgabe im nachfolgend näher beschriebenen Schulraum-Laborsetting.

4.3. Kommunikation und Vernetzung

In Zeiten von veränderten Bildungsansprüchen ist der Slogan „Bildung ist mehr als Schule!“, der 2002 aus den „Leipziger Thesen“ (Bundesjugendkuratorium u.a., 2002) hervorgegangen ist, allgemeiner Konsens. Es gilt also, die Bildung ganzheitlich im Kontext Schule und ihrem umgebenden Stadtraum mit seinen Bildungsangeboten zu betrachten. Bildungsbauten sind als Arbeits- und Lernlandschaften im Netzwerk von Gemeinwesen- und Kultureinrichtungen zu konzipieren (PLATTFORM schulUMBau, 2010). Was in einer der elf Leitlinien

der 2010 von der Plattform SchulUMbau¹ formulierten „Charta für die Gestaltung von Bildungseinrichtungen des 21. Jahrhunderts“ für den Neubau von Schulen postuliert wird, hat natürlich auch seine Gültigkeit in bestehenden gewachsenen Strukturen, wo allerdings oftmals die einzelnen formalen und informellen Bildungsinitiativen nicht miteinander, sondern nebeneinander entstanden sind und dementsprechend agieren. Kommunikation und Austausch untereinander fehlen mancherorts.

Bildung passiert somit an vielen Orten und in verschiedenen Einrichtungen, solche die verpflichtend zu besuchen sind und solche die aus Interesse freiwillig aufgesucht werden. Damit Bildung gelingt, bedarf es einerseits Schulen, die für ganzheitliche Bildung und vielfältige Bildungsgelegenheiten offen sind, andererseits außerschulischer Kooperationspartner_innen und „dritter Lernorte“, die laut Definition von Ray Oldenburg neben dem Ort der Familie und dem Ort des Arbeitslebens Orte der Gemeinschaft sind (Oldenburg, 1999). Diese Einrichtungen zusammen bilden eine Bildungslandschaft, die es zu organisieren, zu verwalten und mit Leben zu füllen gilt.

Mit diesem Gedanken sind in Wien seit 2016, wie bereits zuvor erwähnt, 18 Bildungsgrätzl gegründet worden, wo Vernetzung von Trägerorganisationen und Einrichtungen kultureller Bildung mit den Orten der formalen Bildung, etwa mit Schulen, Kindergärten und Horten, stattfindet. Das bedeutet, dass es einerseits organisatorische und inhaltliche Abstimmungen gibt, und andererseits auch gemeinsame Initiativen und Aktivitäten gesetzt werden. Zumeist werden die Bildungsgrätzl auf Initiative der formalen Bildungseinrichtungen gegründet und getragen.

Aufbauend auf diesem bestehenden Modell der Wiener Bildungsgrätzl ist es eine zentrale Zielsetzung des BiB-Lab, die Vernetzung der bestehenden Bildungseinrichtungen in der Per-Albin-Hansson Siedlung modellhaft zu aktivieren, um so eine sozialräumliche Bildungslandschaft im Sinne eines innovativen Bildungsgrätzls aufzubauen. Dabei geht es darum, ein Netzwerk von Bildungsverbündeten und Kooperationen zu schaffen und gleichzeitig die öffentlichen Räume, also die Straßen, Wege, Plätze und Freiflächen der Siedlung als erweiterten Bildungsraum zu sehen und zu nutzen.

Über ein niederschwelliges Angebot sollen Kinder, Jugendliche und Erwachsene für die sie umgebende gebaute Umwelt sensibilisiert werden, also für die eigene Siedlung sensibilisiert. Ziel ist eine baukulturelle Bildung, in der die Umgebung als Lerngegenstand und als Lernort genutzt und mitgestaltet wird. Die Nutzung von Gebäuden, Orten und Räumen ist somit der Inhalt und gleichzeitig

1 Gründungsmitglieder der Plattform SchulUMbau und Erstunterzeichner der Charta sind 25 österreichische Personen aus den akademischen, praktischen, vermittelnden und (schul-)behördlichen Bereichen der Architektur, Pädagogik und Politik.

der Lernkontext, in welchem der Inhalt vermittelt wird. Dabei wird die Vermittlung der baukulturellen Aspekte als eine gesamtgesellschaftliche und disziplinübergreifende Aufgabe verstanden und als solche auch gestaltet. Die so erreichte kulturelle Bildung weist Potentiale für ganzheitliches Lernen, für Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung *mit* und *in* den Künsten auf (Bamford, 2010).

Als Resultat wird die Kritik- und Urteilsfähigkeit der Teilnehmenden gestärkt, ein Verständnis für das Bauen und das Planen und damit verbundene Entscheidungsprozesse entwickelt sowie ihre Einflussmöglichkeiten auf die (zukünftige) Gestaltung der Umwelt vergrößert. Die Querschnittsmaterie weist viele Überschneidungen und Überlagerungen mit anderen Bildungsbereichen auf (Million et al., 2019, S. 10–20). Gleichzeitig gehen baukulturelle Bildungsprozesse oftmals Hand in Hand mit baukulturellen Beteiligungsprozessen (Nonconform, 2022).

5 Labor-Settings des BiB-Lab

Um mit dem Innovationslabor für Bildungsräume in den nächsten Jahren möglichst unterschiedliche Test-Settings zu schaffen und für Innovationsvorhaben zur Verfügung zu stellen, die in Kooperationen mit externen Projektpartner_innen entwickelt und durchgeführt werden, wurde das BiB-Lab mit drei Laboren konzipiert.

BUS-LABOR – mobiles Labor mit wechselnden Standorten im Projektgebiet



Abbildung 3: BiB-Lab, Norbert Lechner



Abbildung 4: Team IBP

Das Bus-Labor ist ein umgebauter ehemaliger Linienbus, der im Projektgebiet der Per-Albin-Hansson-Siedlung temporär eingesetzt wird. Dieses Labor ist mobil und wird impulsgebend stationiert, um das BiB-Lab-Projekt im Stadtteil sichtbar zu machen, zu informieren und mit künstlerisch-kreativen Programmen und Architekturvermittlungsangeboten ein, speziell über die Sommermonate saisonal nutzbares, zusätzliches Raumangebot für den Innovations- und Partizipationsprozess zu schaffen. Der multifunktionale Innenausbau dieses Bus-Labors

wurde bereits im Wintersemester 2016/17 im Rahmen eines design.build-Masterentwerfens von Architekturstudierenden hergestellt (Leitung: Peter Fattinger, gemeinsam mit Karin Harather und Renate Stuefer). Finanziert wurden Busausbau und -infrastruktur mit dem Preisgeld der „SozialMarie 2016 – Preis für soziale Innovation“.²

Ab Mai 2017 diente dieses Bus-Labor, das sogenannte „Studio.DISPLACED“, als Raumressource für experimentelles Gestalten: Zunächst war es im Stadtlabor „OPENmarx“ der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TUW stationiert und kam 2019/2020 im Rahmen des Projekts ICH BRAUCHE PLATZ! in drei Wiener Stadtentwicklungs-Zielgebieten der Internationalen Bauausstellung IBA_Wien zum Einsatz, um als Plattform und Basisstation für künstlerische Raumforschung mit Kindern und Jugendlichen zu dienen.

Im BiB-Lab-Projekt wird das Bus-Labor als „Pop-up Stadtlabor“ eingesetzt, sowie als gut sichtbare, niederschwellige Informationsplattform und Anlaufstelle, um die im Siedlungsgebiet reichlich zur Verfügung stehenden öffentlichen Außenräume, insbesondere die Grünflächen, als frei zugängliche und generationenübergreifend nutzbare Bildungsräume ins Bewusstsein zu rücken, sichtbar und erlebbar zu machen. Das Bus-Labor fungiert dabei als Treffpunkt und Anlaufstelle für kreative Raum-Erkundungs-, -Aneignungs- und -Vermittlungsangebote: Neben Wissenswertem zum BiB-Lab, wird ein multifunktional ausgestatteter Basisraum und ein Materialfundus für das kreativ-künstlerische Tätigwerden zur Verfügung gestellt. In Absprache und Koordination mit Projektpartnerorganisationen (Partnerschulen, Jugendzentrum, wohnpartnern, Seniorenheim) wird ein individuell und niederschwellig nutzbares Programm ausgearbeitet und entsprechende Betreuung und Ansprechpartner_innen für kreativen Input zur Seite gestellt. Die Zielgruppen sind zum einen die Schulklassen der Partnerschulen und zum anderen die Anwohner_innen der Siedlung jeden Alters.

2 Die Lehrveranstaltungsinitiative „DISPLACED. Space for Change“, mit der ab Herbst 2015 in der Flüchtlingsunterkunft Vordere Zollamtsstraße Coworking-Prozesse in Gang gesetzt wurden, um gemeinsam mit den dort lebenden Asylsuchenden sozialräumliche Aufenthaltsqualitäten zu schaffen, wurde 2016 mit dem Hauptpreis der „SozialMarie – Preis für soziale Innovation“ ausgezeichnet.

SCHULRAUM-LABORE – Bestandsräumlichkeiten der vier Partnerschulen



Abbildung 5: BiB-Lab, Anja Aichinger



Abbildung 6: BiB-Lab, Harather, Lechner

Vier Partnerschulen in der Per-Albin-Hansson-Siedlung werden zu Schulraum-Laboren, mit dem Ziel, Bildung und Raum (formelle und informelle Räume) gemeinsam zu denken, ihre Wechselwirkung anzuerkennen und Bildungsprozesse nachhaltig und innovativ zu gestalten. Denn das Um- und Neugestalten von Räumen braucht nicht immer ein *Umbauen*, sondern oft nur ein *Umdenken*. So wird mit dem Aufbau bzw. der Installation und dem Betrieb der Schulraum-Labore zunächst die Zielsetzung verfolgt, das *Mindset* der Zielgruppen, in diesem Fall der Schulnutzer_innen, von der Schulleitung, über Pädagog_innen und Schüler_innen bis hin zu den Reinigungskräften auf räumliche Fragestellungen, Bedürfnisse und (Veränderungs-)Potenziale hin zu fokussieren, anzuregen, zu bereichern und gegebenenfalls zu verändern: Die gezielte und reflexive Auseinandersetzung mit dem Schulraum und dem Schulumfeld wird zum Lernthema, und die Querschnittsmaterie Architektur und Stadtraum wird über vielfältige, fächerübergreifende Themenfelder sowohl für Pädagog_innen als auch für Schüler_innen greifbar gemacht. Mittels gestalterischer Improvisationen und (temporärer) Gestaltungen in den bestehenden räumlichen Strukturen der vier Partnerschulen werden bislang brachliegende (Raum-)Ressourcen und Möglichkeiten der kollektiven wie individuellen Raumeignung über das gemeinsame kreative Forschen mit den Zielgruppen erkundet und ihre Potenziale analysiert. Hier fließt einerseits die wissenschaftliche und künstlerische Expertise des BiB-Lab-Projektteams ein, und andererseits werden auch Studierende im Zuge der universitären Lehre in den gemeinsamen Forschungs- und Gestaltungsprozess aktiv miteinbezogen. Über Innovationsvorhaben (in Zusammenarbeit mit der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems und der Pädagogischen Hochschule Steiermark) wird getestet, wie diese prototypischen Settings, die die schulischen Bestandsräume nicht nur als Lern- sondern auch als Lebensräume mit entsprechenden Bewegungs- und Aufenthaltsqualitäten für die Nachmittagsbetreuung weiterdenken und -gestalten, sich im konkreten räumlichen Kontext bewähren und auch auf andere Bestandsschulen übertragen werden können. Die Zielgruppen sind

die Nutzer_innen der jeweiligen Partnerschulen sowie externe Schulklassen, die im Rahmen von Innovationsvorhaben in das Projekt eingebunden werden.

GRÄTZL-LABOR – Ladenleerstandsaktivierung im Einkaufszentrum



Abbildung 7: BiB-Lab, Norbert Lechner **Abbildung 8:** BiB-Lab, Norbert Lechner

Zwei leerstehende Geschäftslokale im Kleinen EKAZENT der Per-Albin-Hansson-Siedlung, an der Alma-Rosé-Gasse gelegen, wurden als BiB-Lab-Projekt-räume angemietet. Sie bilden die räumliche Basis und kreative Plattform für bildungsrelevante Test-Settings und Innovationsvorhaben außerhalb der bestehenden Schulräumlichkeiten der vier Partnerschulen, die sich in unmittelbarer Nähe, in der Wendstattgasse, befinden.

Das Grätzl-Labor bietet im Rahmen der zeitlich befristeten Zwischennutzung bis Mitte 2024 fix verortete Arbeits- und Experimentier-räume für Bildungsinnovation, und soll im weiteren Projektverlauf zugleich als eine niederschwellige Anlaufstelle, ein Veranstaltungs- und Begegnungsort für Jung und Alt etabliert werden: Ziel ist es, mit dem Grätzl-Labor Synergien durch die Vernetzung von bestehenden Bildungs- und Freizeitangeboten im Stadtteil zu bündeln und bislang fehlende Angebote neu zu etablieren. Mittels generationenübergreifenden und multikulturellen Raumgestaltungs- und -nutzungsprogrammen werden Schüler_innen der umliegenden Schulen sowie Anwohner_innen jeden Alters eingeladen, sich als Expert_innen ihres Grätzls und ihres Alltagslebens in den gemeinsamen Forschungs- und Gestaltungsprozess einzubringen und mit- und voneinander zu lernen. Mit dieser Leerstandsaktivierung wird ein außerschulisches Raumangebot an einem frequentierten Ort im Siedlungsgebiet und in unmittelbarer Nähe zu den Partnerschulen zur Verfügung gestellt, damit das BiB-Lab-Gesamtvorhaben, sukzessive ein innovatives Bildungsgrätzl unter Einbindung möglichst vieler Beteiligter aufzubauen, öffentlichkeitswirksam und in direktem Kontakt mit den Zielgruppen umgesetzt werden kann.

Da das Grätzl-Labor aus zwei voneinander separierten Erdgeschoss-Geschäftslokalen besteht, die auch miteinander verbunden werden können, eignen sich die Räumlichkeiten sehr gut als Arbeitsraumbasis des BiB-Lab-Teams vor

Ort. Andererseits kann durch die Präsenz des BiB-Lab-Teams auch die notwendige Offenheit und Zugänglichkeit bzw. Nutzbarkeit des Projektraums für die Zielgruppen gewährleistet werden. Die Zielgruppen sind auch hier die Schulklassen der Partnerschulen sowie interessierte Anrainer_innen jeden Alters.

6 Innovationspotenziale

Innovationspotenziale, die über das BiB-Lab generiert und auch auf andere Bestandssituationen übertragen werden können, sehen wir vor allem in den Bereichen der Raum-, Architektur- und Stadtgestaltung, der Pädagogik und des Sozialen.

Hier werden diese im Überblick nochmals kurz aufgelistet:

Bestehendes als Grundlage für Innovation erkennen und nutzen

- Bestehende Netzwerke, Zielgruppen und Akteurskonstellationen werden eingebunden, erweitert, aktiviert bzw. neu kombiniert.
- Bestehende (räumlichen) Strukturen (Schulen, Einkaufszentrum, Freiflächen im öffentlichen Raum) werden hinsichtlich ihrer Potenziale analysiert, neu interpretiert und genutzt, um ressourcenschonend neue Möglichkeitsräume für Innovation zu schaffen.
- Mit der Aktivierung bislang leerstehender Geschäftslokale in der Siedlung als Grätzl-Labor und mit dem mobilen Bus-Labor werden offene, gemeinschaftsfördernde Anlaufstellen und Treffpunkte geschaffen, die als experimentelle Projekt- und Bildungsräume gestalterische und soziale Innovation ermöglichen sollen.

Ästhetische, künstlerische und kulturelle Bildung als Katalysator für Innovation

- Niederschwellige Methoden und Praktiken der Architektur- und Baukulturvermittlung schaffen sowohl für Kinder und Jugendliche wie auch für Anwohner_innen jeden Alters ein neuartiges Lernfeld.
- Die Querschnittsmaterie Architektur- und Stadtgestaltung wird als fächerübergreifendes und unmittelbar praxisbezogenes Themenfeld in den Blickpunkt gerückt.
- Spielerische, künstlerisch-ästhetische Bildungsangebote im Zuge des BiB-Lab-Aufbaus und darüber hinaus werden zum Mittel der Teilhabe.
- Interkulturelles und generationsübergreifendes Lernen wird über die entsprechenden Labor-Settings sowohl im schulischen wie auch im außerschulischen Kontext ermöglicht.

- Die handlungsorientiert-forschende, analytische und reflexive Auseinandersetzung mit dem Schulraum und mit dem Schulumfeld erweitert die schulische Lehr- und Lernpraxis – sowohl für die Schüler_innen als auch für die Pädagog_innen.
- Teammitglieder des BiB-Lab-Teams schlüpfen ebenso wie Architekturstudierende in die Vermittlerrolle und arbeiten direkt mit Schüler_innen, Lehrer_innen, Nachmittagsbetreuer_innen, und im Rahmen von Innovationsvorhaben auch mit Lehrenden und Studierenden der Pädagogik, zusammen.

Vernetzung, gemeinsames Forschen und Wissenstransfer als Motor für Innovation

- Universitätsinterne und -externe Expert_innen aus unterschiedlichen Fachbereichen, und Studierende forschen gemeinsam und auf Augenhöhe mit Schulangehörigen der Partnerschulen und Bewohner_innen der Siedlung (also den Expert_innen des Alltags und ihrer jeweiligen Lebensrealität).
- Wissenstransfer und Austausch von unterschiedlichen Wissenskulturen findet über die Kooperation und Co-Creation statt.
- Die unterschiedlichen Labor-Settings ermöglichen das gemeinsame Arbeiten an Projekten und schaffen die Gelegenheit, niederschwellig zu forschen, mit- und voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu inspirieren.
- Kreative Angebote für das gemeinsame Tun auf Augenhöhe bieten Anreize für persönliche Begegnungen, besseres Kennenlernen und informellen Austausch. Vorurteile können abgebaut und gegenseitige Wertschätzung erfahr- und erlebbar gemacht werden.
- Unterschiedliche Standpunkte und Bedürfnisse können über gemeinsame Zielsetzungen und konkrete Projektvorhaben thematisiert und verhandelt werden, bestenfalls fördert dies die Toleranz.

7 Bisherige Umsetzungen und Ausblick (Stand: Mai 2022)

Im Fokus des ersten Projekthalbjahres stand der inhaltliche Austausch zu Aufbau und Betrieb der unterschiedlichen Labor-Settings sowie zu den geplanten Innovationsvorhaben und deren wissenschaftlicher Begleitung. Dazu wurde ein Scientific Board mit Expert_innen aus der Pädagogik, der Architektur und der Raumplanung installiert. Die Vernetzung mit den Projektpartner_innen vor Ort, zunächst mit den Schulleitungen und Schüler_innen, mit Wiener Wohnen, IBA_Wien und den wohnpartnern wurde kontinuierlich auf- und ausgebaut. Die Instandsetzung des Bus-Labors nach einer schweren Vandalismusattacke in einem

Zwischenquartier und noch vor Projektbeginn konnte erfolgreich durchgeführt werden. Seit Mitte April ist es am Standort Franz-Koci-Straße, Ecke Alma-Rosé-Gasse stationiert und wurde bereits für Workshop-Aktivitäten im schulischen sowie außerschulischen Kontext genutzt. Das ab März 2022 neu angemietete Grätzl-Labor im Kleinen EKAZENT, bestehend aus zwei Geschäftslokalleerständen, die nun als Labor-Raum und als Büro-Raum fungieren, wird bereits intensiv als Besprechungs-, (Lehr-)Veranstaltungs-, Projekt- und Ausstellungs-Location genutzt, die über die großen Schaufensterflächen auch in den Außenraum des bislang kunst- und kulturfreien Einkaufszentrums wirkt. Mit wöchentlich wechselnden künstlerisch-experimentellen Raum-Settings, die von unserem Improvisationsdesign-Experten mit vorhandenen Einrichtungselementen und Materialien arrangiert werden und auch von außen gut sichtbar sind, transportieren wir unseren Bildungsauftrag gleichermaßen niederschwellig wie subversiv. Mit der Vernetzungs-Veranstaltung „Stadtalon Bildung“, die Teil des Programms „Architektur und Bildung: Leben Lernen Raum“ der Architekturtage 2021/22 war (BiB-Lab, 2022), wurde das Grätzl-Labor Ende April einer Fachöffentlichkeit präsentiert. Ein weiterer gemeinsamer Programmpunkt wird im Rahmen des Architekturtage Finales im Juni stattfinden.

Bereits im Wintersemester 2021/22 waren in den Aufbau der Labore drei Lehrveranstaltungen eingebunden: Im Rahmen eines Wahlseminars wurden Recherchen zum Thema Bildungsgrätzl sowie Analysen zur Per-Albin-Hansson-Siedlung durchgeführt und auf Basis wissenschaftlicher Fragestellungen bearbeitet. In einem Stegreifentwerfen wurden erste analytische Annäherungen an konkrete Gestaltungsmaßnahmen in Form von Farbraumgestaltungskonzepten für die BiB-Lab Partnerschulen erstellt. Und in einem Transferable-Skills-Fach kam die Universität in die Schule, um mit Schüler_innen der 4. Klassen der Partner-Volksschule zusammenzuarbeiten: Über spielerisch-kreative Aufgabenstellungen wurde die kindliche Raumwahrnehmung in Bezug auf die ihnen vertrauten Schulumlichkeiten und den Schulweg erkundet.

Im Rahmen des studienrichtungsübergreifenden Master-Moduls „Bildungslandschaften“ und mehrerer themenbegleitender bzw. -ergänzender Lehrveranstaltungen wird im Sommersemester 2022 besonderes Augenmerk auf die projektbezogene forschungsgeleitete Lehre gelegt. So werden beispielsweise, im Zuge der Realisierung von IBA_Wien Maßnahmen, Studierende gemeinsam mit unserer Partnerorganisation wohnpartner, sowie mit Schüler_innen der kooperierenden Schulen und interessierten Anwohner_innen den Gemeinschaftsgarten im neu errichteten Quartierszentrum am Bergtaidingweg mitgestalten und auch bei der Gestaltung und Aktivierung des in Umsetzung befindlichen Generationenplatzes mitwirken und damit schulische Nutzungen ins städtische Umfeld, ins Grätzl, bringen.

Mit den drei Partner-Mittelschulen wird das Schulraum-Labor weiter aktiviert, indem Potenziale und Defizite der jeweiligen Schulgebäude von Studierenden gemeinsam mit den Schüler_Innen identifiziert, analysiert und gestalterisch bearbeitet werden. Mit der Partner-Volksschule wurde die im Wintersemester begonnene Zusammenarbeit mit den 4. Klassen fortgesetzt, es wurden Videos zu ihren Lieblingslernorten erstellt und im Zuge eines Intensiv-Workshoptags Raumeignungs- und Veränderungsexperimente an allen drei BiB-Lab-Standorten durchgeführt.

Im Sommer 2022 werden das Bus-Labor sowie das Grätzl-Labor mit wöchentlich stattfindenden, generationenübergreifenden partizipativen Angeboten und im Zuge von Sommer-Lehrveranstaltungsaktivitäten offen stehen, die ersten Innovationsvorhaben in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Steiermark (PHS) und dem Institut für Schul- und Sportstättenbau (ÖISS) starten im Herbst 2022.

Literaturverzeichnis

- Bamford, A. (2010). *Der Wow-Faktor. Eine weltweite Analyse der Qualität künstlerischer Bildung* (Engl. Originalausgabe 2006). Waxmann Verlag.
- Beyme, K. (2005). *Das Zeitalter der Avantgarden. Kunst und Gesellschaft. 1905–1955*. C. H. Beck Verlag.
- BiB-Lab (2022). *Innovationslabor für Bildungsräume in Bewegung*. <https://bib-lab.at/> (abgerufen am 12.05.2022).
- Bildungslandschaften (2022). *Bildungslandschaften in Bewegung*. <https://www.bildungslandschaften.at/> (abgerufen am 12.05.2022).
- Binder, C., Harather, K., Kühn, C., Kuhlmann, D., Peer, C., Semlitsch, E.; Stuefer, R., Tielsch, K. & Walther, C. M. (2018). *Bildungslandschaften in Bewegung. Positionen und Praktiken*. Verlag Sonderzahl.
- BINK (2022). *Initiative Baukulturvermittlung für junge Menschen*. <https://www.bink.at> (abgerufen am 12.05.2022).
- Brater, M. (2012). Kunstprojekte mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen. In U. Eller-Rüter et al. (Hrsg.), *Was kann Kunst? Der erweiterte Kunstbegriff im pädagogischen und soziokulturellen Kontext* (S. 177–230). Peter Lang Verlag.
- Brater, Michael (o. Jg.). *Was hat künstlerisches Handeln mit beruflicher Alltagspraxis zu tun?* Vortrag, Toihaus Theater Salzburg.
- Bundesjugendkuratorium (BJK)/Sachverständigenkommission für den Elften Kinder- und Jugendbericht/ Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) (2002). *Bildung ist mehr als Schule. Leipziger Thesen zur aktuellen bildungspolitischen Debatte*. BJK Verlag.
- Bundes Jugend Vertretung (2006). *Positionspapier von mehr Partizipation von Kindern und Jugendlichen*. https://bjv.at/wp-content/uploads/2014/06/bjv_position_partizipation_2006_neu1.pdf (abgerufen am 12.05.2022).

- FFG Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (2022). *Innovationslabore für Bildung – Das Programm*. https://www.ffg.at/Innovationslabore_fuer_Bildung (abgerufen am 12.05.2022).
- Girardi-Hoog, J., Lukas, K., Reinprecht, C., Skudnigg, H., Sumnitsch, F. & Zeitlinger, R. (2020). Spaziergang. Per-Albin-Hansson-Siedlung. In IBA_Wien 2022 (Hrsg.) & future.lab (Hrsg.), *Neues Soziales Wohnen. Positionen zur IBA_Wien 2022* (S. 264–271). Jovis Verlag.
- Guttman, E., Kaiser, G. & Leeb, F. (2021). *Architektur in Niederösterreich 2010–2020* (Band 4), ORTE Architekturnetzwerk Niederösterreich. Park Books.
- Harather, K. & Stuefer, R. (2016). DISPLACED – Participatory action research: Urbane Bildungsräume für junge Flüchtlinge. *future.lab, magazin, TU Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung*. 2016/04, S. 18.
- Harather, K., Peer, C. & Semlitsch, E. (2019). *Place of Importance. Gestaltung sozial-integrativer Bildungsräume im Kontext von Flucht und Asyl*. TU Wien Academic Press. <https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:at:ubtuw:3-4560>
- Harather, K. (2021a). PAUSENFÜLLERWand. *Schule & Sportstätte. Fachmagazin des österreichischen Instituts für Schul- und Sportstättenbau.*, 01&02/2021, S. 24–25.
- Harather, K. (Hrsg.) (2021b): *ICH BRAUCHE PLATZ! Künstlerische Co-Creation und Raumforschung mit jungen Menschen in drei Wiener Stadtentwicklungsgebieten. Beiträge zur IBA_Wien 2022* (Band 11). IBA_Wien – Internationale Bauausstellung.
- Harather, K. & Schwaderer, C. (2021). Methodensammlung. In Harather, K. (Hrsg.), *ICH BRAUCHE PLATZ! Künstlerische Co-Creation und Raumforschung mit jungen Menschen in drei Wiener Stadtentwicklungsgebieten. Beiträge zur IBA_Wien 2022* (Band 11) (S. 38–45). IBA_Wien – Internationale Bauausstellung.
- Hochgerner, J. (2016): *Soziale Innovationen. Wertvolle „Störungen“ in Wirtschaft und Gesellschaft*. Vortrag im Rahmen der SozialMarie Herbstveranstaltung 2016 am 16.11.2016 im Impact Hub Wien.
- IBA_Wien (2021). *Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost (PAHO)*. *Per-Albin-Hansson-Siedlung*. <https://www.iba-wien.at/paho> (abgerufen am 24.03.2022).
- Innovationsstiftung für Bildung (2021). *Innovationslabore für Bildung*. <https://innovationsstiftung-bildung.at/de/schwerpunkte/ab-2020-schule-lernt-lernen/innovationslabore-fuer-bildung> (abgerufen am 12.05.2022).
- Kühn, C. (2022). *Die Schule als Raum für Teams*. https://publik.tuwien.ac.at/files/PubDat_205730.pdf (abgerufen am 12.05.2022).
- Lammerhuber, C., Rajek, I. & Schenekl, M. (2015). *Stadterneuerung Per-Albin-Hansson-Siedlung. Grundsätze zur sozialen Stadtentwicklung und qualitativen Aufwertung des Gebäudebestandes des sozialen Städtebaus nach 1945. Aktionsplan*. Im Auftrag der MA 50 Wiener Wohnbauforschung.
- Ludl, H. (HG) (2017). *Integration im Wohnbau. Modelle für ein soziales Zusammenleben*. Birkhäuser Verlag.
- Magistrat der Stadt Wien (Hrsg.) (2020). *Die Wiener Kinder – und Jugendstrategie 2020–2025. Wien*. https://werkstadt.junges.wien.gv.at/wp-content/uploads/sites/48/2020/06/Strategiebrochure_A4_Download.pdf (abgerufen am 27.06.2022)

- MA23 Magistrat der Stadt Wien – Wirtschaft, Arbeit und Statistik (2022). *Bevölkerung – Statistiken*. <https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/index.html> (abgerufen am 03.01.2022).
- Million, A., Coelen, T., Bentlin, F., Klepp, S., Zinke, C. (2019). *Bildungsorte und Lernwelten der Baukultur. Momente und Prozesse baukultureller Bildung von Kindern und Jugendlichen*. Wüstenrot Stiftung.
- Nonconform (2022): *Wir schaffen Möglichkeitsräume*. www.nonconform.at (abgerufen am 05.03.2022)
- OECD (2003). *OECD Studie identifiziert Schlüsselkompetenzen für persönliches, soziales und ökonomisches Wohlergehen*. <https://www.oecd.org/innovation/research/oecdstudieidentifiziertschlüsselkompetenzenfürpersonlichessozialesundökonomischeswohlergehen.htm> (abgerufen am 13.05.2022)
- Oldenburg, R. (1999). *The Great Good Place*. Da Capo Press.
- PLATTFORM schulUMbau (2010). *Charta für die Gestaltung von Bildungseinrichtungen des 21. Jahrhunderts 2010*. www.lernwelt.at (abgerufen am 01.03.2022)
- Reinprecht, C. (2019). *Einführung – Die gute Siedlung*. In Wohnservice Wien (Hrsg.), *Die gute Siedlung. ZeitzugInnen erzählen ihre Geschichte der Per-Albin-Hansson- Siedlung. Zusammengetragen vom wohnpartner-Team 10*. Wohnservice Wien.
- RIS Rechtsinformationssystem des Bundes (2022a). *Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Schulorganisationsgesetz, Fassung vom 12.05.2022*. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265> (abgerufen am 12.05.2022).
- RIS Rechtsinformationssystem des Bundes (2022b). *Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Schulpflichtgesetz 1985, Fassung vom 12.05.2022*. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009576> (abgerufen am 12.05.2022).
- Robinson, K. (2001). Mind the gap: the creative conundrum. *Critical Quarterly* 43(1), S. 41–45. <https://doi.org/10.1111/1467-8705.00335> (abgerufen am 04.04.2023).
- Rosenberger, K. (2018). Pädagogische Anforderungen an moderne Schulräume. In Binder, C. et al., *Bildungslandschaften in Bewegung. Positionen und Praktiken* (S. 95–97). Verlag Sonderzahl.
- Rychen, D. S. & Salganik, L. (Hrsg.) (2003). *Key competences for a successful life and a well-functioning society*. Hogrefe-Verlag.
- Schule im Park (2022). *Schule im Park online*. <https://vs-park.schule.wien.at/unsere-schule/rundgang/> (abgerufen am 12.05.2022).
- Stadt Wien (2022a). *Schulen für die wachsende Stadt*. <https://www.wien.gv.at/bildung/schulen/schulbau/bildungsinfrastruktur.html> (abgerufen am 12.05.2022).
- Stadt Wien (2022b). *„Campus plus“ für gemeinsame Kindergärten und Schulen*. <https://www.wien.gv.at/bildung/schulen/schulbau/campus/campus-plus.html> (abgerufen am 12.05.2022).
- Stadt Wien (2022c). *Schulsanierung – Maßnahmen und Sanierungen*. <https://www.wien.gv.at/bildung/schulen/schulbau/sanierung/index.html> (abgerufen am 12.05.2022).
- Stadt Wien (2022d). *Wiener Bildungsgrätzl*. <https://www.wien.gv.at/bildung/schulen/bildungsgratzl/> (abgerufen am 12.05.2022).

Stadt Wien (2022e). *Wiener Wohnen*.

<https://www.wienerwohnen.at/interessentin/sozialewohnungsvergabe.html> (abgerufen am 12.05.2022).

Sturzbacher, D. & Waltz, C.(2003). Partizipation – ein Begriff mit vielen Facetten. In H. Großmann & D. Sturzbacher (Hrsg.), *Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter. Grundlagen* (S. 13–44). Ernst Reinhardt Verlag.

Weissenberger-Eibl, M. A. (Hrsg.) (2019). *Zukunftsvision Deutschland. Innovation für Fortschritt und Wohlstand*. Springer Verlag.

XPLR:MEDIA in Bavaria (2021). *Studie 2021 zur Medieninnovation*. <https://www.xplr-media.com/de/studien.html> (abgerufen am 12.05.2022).

Zentrum für Soziale Innovation ZSI (2022). *Zentrum für Soziale Innovation*. www.zsi.at (abgerufen am 05.03.2022)

Karin Harather

Mag.a Dr.in, Assistenzprofessorin am Institut für Kunst und Gestaltung, TU Wien. Leiterin des FFG-Projekts “BiB-Lab / Innovationslabor für Bildungsräume in Bewegung”. Forschungsfelder: Künstlerische Raumforschung und Co-Creation; künstlerische, ästhetische und kulturelle Bildung in Reallabor-Settings.

Katharina Tielsch

Dipl.-Ing.in Dr.in., Dekanat für Architektur und Raumplanung der TU Wien. Senior Scientist an der TU Wien, Lektorin an der FH Campus Wien, Baukulturvermittlerin, Gründungsmitglied des Arbeitsraum Bildung der TU Wien, Fachbereichsleiterin des ÖIAV (Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein).

Carla Schwaderer

Dipl.-Ing.in, MA, M.A., Projektassistentin im FFG-Projekt „BiB-Lab / Innovationslabor für Bildungsräume in Bewegung“ (Institut für Kunst und Gestaltung, TU Wien). Master in Architektur und Sozialraumorientierte Soziale Arbeit. Forschungsfelder: Gender Planning, Rauman eignung von Kindern und Jugendlichen mit Genderschwerpunkt sowie feministische Stadtplanung.